

## Industrielle Absetzanlagen (IAA)

Im Raum Seelingstädt befinden sich die IAA Trünzig und Culmitzsch, in welche die schlammigen Aufbereitungsrückstände (Tailings) der Erzwäsche Seelingstädt mittels Rohrleitung eingespült wurden. An beiden Standorten wurde ursprünglich Uranerz in Tagebau gewonnen. Diese Tagebaue wurden durch entsprechende Profilierung zur Aufnahme der Tailings umgestaltet. Die IAA Trünzig ist weitgehend saniert, aus Zeitgründen wurde diese nicht aufgesucht. Die IAA Culmitzsch besteht wegen unterschiedlicher Aufbereitungsverfahren aus zwei Becken, die durch einen Damm getrennt sind. Das feinkörnige bis schluffige Tailingmaterial liegt hier bis zu einer Mächtigkeit von 70 m vor. Ein Becken ist bereits abgedeckt. Auf ihm wurde ein Speicher zur Aufnahme des Freiwassers errichtet. Hier ist ebenfalls eine Wasseraufbereitungsanlage mit 300 m<sup>3</sup>/Stunde Durchsatz errichtet worden, deren Betrieb vorläufig auf 20 Jahre festgelegt ist. Eliminiert werden überwiegend Uran, Radium und Neutralsalze. Die Abdeckung des nicht standfesten Materials gestaltete sich, wie auf allen IAA, als sehr kompliziert. Um eine Befahrbarkeit zu gewährleisten, wurden mittels Klappschute (subaquatische Verklappung) Haldenmaterial und Kiessand satellitengesteuert lagenweise auf die Schlammschicht aufgebracht. Auf diese Weise wurde eine Stabilisierung des Schlammes vor dem Abzug des Freiwassers erreicht. Schrittweise wurden nach Entfernung des Freiwassers Textilvlies, Dränmatten und Geogitter aufgelegt. Durch diese Auflage werden je 2 m<sup>2</sup> Fläche ein Vertikaldrän 6 bis 7 m tief eingebracht, um eine weitere Entwässerung des Schlammes zu bewirken und eine höhere Stabilität zu erhalten. Die Tragfähigkeit der Auflage wird sehr genau mit dem Baufortschritt gemessen, um die anschließende Zwischenabdeckung bis 2 m Dicke lagenweise verdichtet vornehmen zu können. Darauf erfolgt eine sanfte Konturierung und die lagenweise Endabdeckung mit 1,5 bis 2 m Dicke. Hinzu kommen noch Entwässerungseinrichtungen, um Niederschlagswasser ableiten zu können und Erosion zu vermeiden. Aufgrund der hier gewählten Trockenverwahrung muss eindringendes Oberflächenwasser von den hochkontaminierten Tailings ferngehalten werden. Die freiwerdenden Abschnitte werden schrittweise begrünt. Nach Fertigstellung der Endabdeckung erfolgen Aufforstung oder Begrünung mit Sukzession. Bemerkenswert ist noch, dass das Gebiet als erdbebengefährdet gilt und diese Tatsache bei der Endgestaltung der Dämme zu berücksichtigen war. Die Befahrung endete an der Waschanlage.



Drachenschwanzbrücke (Quelle: [www.buga20007.de](http://www.buga20007.de))



Exkursionsteilnehmer

Nach diesen vielseitigen Eindrücken ging die Fahrt zurück nach Ronneburg. Hier stärkte eine kräftige Bergmannskost in der Steigerstube des Schützenhauses die Teilnehmer.

Günther Model, Paitzdorf

---

## Große Fachexkursion des Landesverbandes Sachsen/Thüringen vom 28. Juni bis 1. Juli 2007 nach Bayern und Österreich

---

Nachdem die letzte Exkursion im Jahre 2005 ins Flachland von Vorpommern und an die Ostseeküste führte, ging es diesmal in die Hochgebirgsregionen der Alpen. Beide Regionen sind landschaftlich beeindruckend und reizvoll, in beiden Regionen haben die Naturkräfte des Wassers großen Einfluss auf das Leben der Menschen, und so steht der Wasserwirtschaftler und Wasserbauer hier wie da vor großen Aufgaben – aber mit unterschiedlichen Anforderungen. Standen bei der letzten Exkursion u. a. Deichbau und Küstenschutz im Vordergrund, bekamen die Teilnehmer der Exkursion diesmal Einblicke in den Kraftwerks- und Talsperrenbetrieb im Hochgebirge, in die Dynamik der Gletscherprozesse und in den Hochwasserschutz und die Renaturierung an alpinen Fließgewässern.

Auf dem Weg zur ersten Übernachtung in Zell am See in Österreich fand die Besichtigung eines Teiles des **Inn-Museums Rosenheim** statt, einer Einrichtung des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim mit dem Untertitel Wasserbau- und Schifffahrtstechnische Sammlung. Sehr anschaulich und detailliert werden u. a. altes Handwerk im Schiffbau, die Schifffahrt vergangener Jahrhunderte, der Wasserbau am Inn früher und heute, Trift und Flößerei, die Geologie und die Entstehung des Inn gezeigt.

„Hochwasserschutz im Mangfalltal – eine integrale Konzeption“ war der Titel eines Vortrages von Herrn Wiedemann vom Wasserwirtschaftsamte Rosenheim, der zum Abschluss des Museumsbesuches einen Einblick in den Hochwasserschutz eines Fließgewässers mit alpinem Einzugsgebiet (1.100 km<sup>2</sup>) gab. Die Mangfall entspringt dem Tegernsee und mündet in den Inn. Sie birgt bei großen Hochwässern wegen der dichten Besiedlung vor allem im unteren Mangfalltal ein riesiges Schadenspotenzial, das auf 1,2 Mrd. EUR geschätzt wird. Die vorhandenen Deiche sind zu niedrig, nicht standsicher und die Deichverteidigung ist erschwert bzw. nicht möglich.

Als technische Schutzmaßnahmen wurden 40 Bauabschnitte mit Kosten von ca. 130 Mill. EUR geplant. Diese wären allein jedoch nicht nachhaltig. Es wurde daher ein umfassendes, ganzheitliches Schutzsystem erarbeitet, das alle fünf Handlungsfelder der „LAWA-Leitlinien für einen zukunftsweisenden Hochwasserschutz“ umfasst. Besonders innovativ ist dabei, dass die Verhaltensvorsorge als unverzichtbare Ergänzung der wasserwirtschaftlichen Planung und gleichberechtigter Teil des Gesamtprojektes begriffen wird. Die Maßnahmen umfassen u. a. die Sanierung von Deichen, die Errichtung des Rückhaltebeckens Feldolling als Seitenpolder, Deichrückverlegungen und Deichrückbau zur Schaffung von Rückhalt in der Fläche, Erarbeitung von Hochwassergefahrenkarten, den Einsatz eines Echtzeitbruchmodells für Deiche, die Errichtung eines flutbaren Übungsdeiches für die Feuerwehr und die Durchführung einer ersten Stabsrahmenübung Hochwasserschutz.

Dieser interessante Vortrag war eine sehr gute Einstimmung auf die Erlebnisse der nächsten Tage und schon nach kurzer Fahrt vorbei am Chiemsee erreichte die Exkursion die ersten Berge der Alpen.

Am nächsten Morgen starteten wir nach üppigem Frühstück (Buffet) im Hotel Latini in Schüttdorf/Zell am See zum Informationsgebäude am Fuße des **Wasserkraftwerkes Kaprun**. Noch vor Betreten des Hauses sahen wir, steil den Berg ansteigend, eine bemerkenswerte Baustelle: Hier wurde gerade die Rohrbahn der stählernen Druckleitung zur unteren Krafthaus-Hauptstufe im Zuge einer ohnehin notwendigen Reparatur rückgebaut – der neue unterirdische, in den Fels geschlagene 576 m lange Druckschacht war bereits in Betrieb gegangen. So wird man dort nach kurzer Zeit von naturbeeinträchtigender Kraftwerkstechnik nichts mehr sehen.

Im Vortragsraum erläuterten uns die Herren Dr. Wimmer, Kirchleitner und Prof. Slupetzky das Wesentliche zu Kaprun und dem Umfeld.

Dr. Wimmer gab zunächst einen Überblick über die Kraftwerke der AHP (Austrian Hydro Power AG) in Salzburg, zu denen außer dem Speicherkraftwerk Kaprun eine Reihe von Laufkraftwerken an der Salzach gehören. Insgesamt erzeugt der Verbund der Wasserkraftwerke der AHP in Österreich mit einer Turbinenleistung

von 6.000 MW jährlich rd. 22.800 Mio. KWh elektrische Energie, was etwa 1/3 der Stromerzeugung des Landes ausmacht. Kaprun selbst hat derzeit eine installierte Leistung von 333 MW und erzeugt etwa 700 Mio. KWh wertvollen Spitzenstrom jährlich. Zur Zeit im Bau ist das Pumpspeicherwerk Limberg II mit dem beachtlichen Kapazitätszuwachs von 480 MW, wobei die Fallhöhe von 365 m zwischen den Speichern Mooserboden und Wasserfallboden zusätzlich zum vorhandenen PSW Limberg I genutzt wird. Geplante Fertigstellung 2011, Kosten ca. 365 Mio. EUR.

Überblick über die wichtigsten Einzelanlagen (siehe auch Bild 1):

- Kaprun-Hauptstufe (unten in 780 m über Adria): 4 Pelton-turbinen, 220 MW
- Kaprun-Oberstufe: Speicher Wasserfallboden in 1.672 m ü. A. mit Limbergsperre; am Fuße PSW Limberg I in 1.574 m ü. A. mit 2 Francisturbinen 112,8 MW, Pumpleistung 130 MW
- Speicher Mooserboden in 2.036 m ü. A. mit Mooser- und Drossensperre

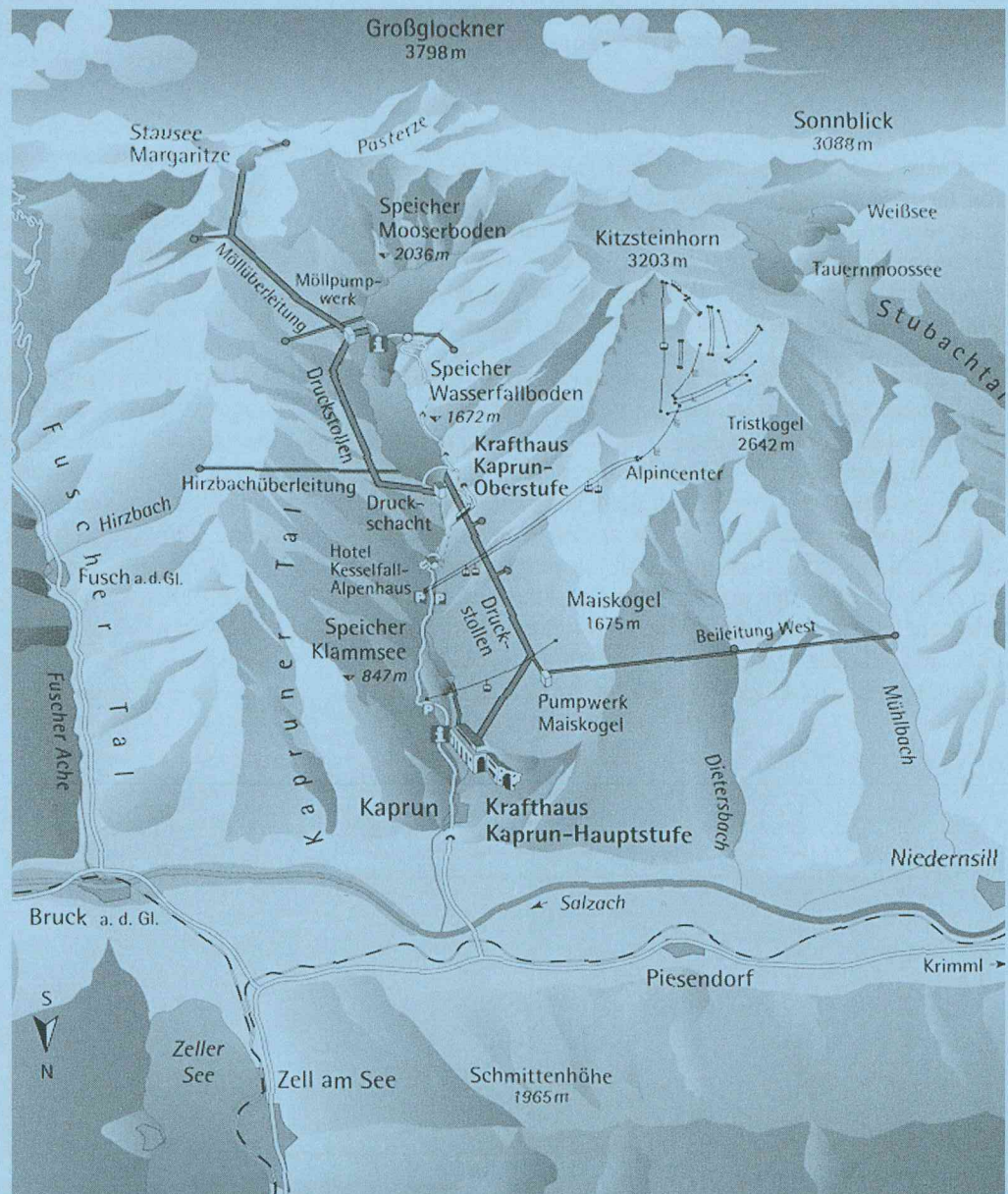


Bild 1: Übersichtspanorama Speicherkraftwerke Kaprun (aus: Die Wasserkraftwerke der AHP in Salzburg)

- Mehrere Wasserüberleitungen aus Nachbartälern, am wichtigsten über 11,6 km durch Möllüberleitungsstollen aus Speicher Margaritze in 2.000 m ü. A. am Fuße des Gletschers Pasterze bis max. 20 m³/s, womit etwa 50 % des Wassers aus fremden Einzugsgebieten des Südalpenbereiches kommen.

Die Bauarbeiten für Kaprun begannen 1938; 1955 Fertigstellung aus Mitteln des Marshallplanes, danach 1973 und 1986 erweitert. Bei den Bauarbeiten starben 164 Arbeiter, vor allem durch Lawinen.

Der Hydrologe, Herr Kirchleitner, erläuterte anschließend die hydrologischen Aufgaben im Gesamtsystem der AHP mit 87 Lauf- und 21 Speicherkraftwerken. Schwerpunkte sind z. B. die Planung, Errichtung und Betreuung des hydrologischen und meteorologischen Messnetzes. Konzepte für die Erneuerung veralteter Anlagen und Technik sind ebenso erforderlich wie die Berücksichtigung der Folgen des Klimawandels. Neue Computerprogramme – WASPI für Wasserspiegelnberechnungen sowie das Programm WISKI zur Erfassung und Auswertung hydrologisch-meteorologischer Daten von 2.800 Messstationen – werden angewendet. Zu untersuchen sind insbesondere die Schwallverhältnisse in Vorflutern unterhalb von Kraftwerken (zulässig 1:3, aber bei Einleitung oft bis 1:80 vorhanden), wobei die EU-Wasserrahmenrichtlinie zu den Problemen Restwasser, Schwall und Fischaufstiegshilfen zu beachten ist. Als weitere Aufgaben nannte Herr Kirchleitner u. a. die Neubestimmung der Bemessungshochwässer, Schwebstoffmanagement, Kraftwerkssteuerung bei Hochwasser, das Problem der Sedimentausspülung aus Stauräumen bei Hochwasser sowie Restwasserauflagen.

Mit großem Interesse wurde auch der Vortrag von Herrn Prof. Slupetzky, Universität Salzburg, über „Die Gletscher in den Hohen Tauern – bald nur mehr Vergangenheit?“ aufgenommen. An Hand zahlreicher Vergleichsdias von Gletschern der Alpen aus dem vorigen Jahrhundert und neuerer Aufnahmen konnte er den teils drastischen und dramatischen Rückgang der Gletscher illustrieren. So befindet sich der am Großglocknermassiv gelegene Gletscher Pasterze – einer der wichtigsten Zuflussspeicher für Kaprun – seit 1850 auf dem Rückzug. Der Stubacher Sonnblickkees hat in den letzten Jahren 30 %

seines Volumens verloren. Selbst sehr nasse Sommer der letzten Jahre, die in den Höhenlagen der Gletscher den eigentlichen Zuwachs als Schneefall bringen, zeigen noch keine Verzögerung des Rückgangs, sondern wirken sich je nach Größe des Gletschers erst nach 10 bis 50 Jahren aus.

Eine gewisse Hoffnung macht der Blick sowohl in die weit zurückliegende Vergangenheit bis vor etwa 8.000 Jahren, von wo an zwischenzeitlich deutlich längere warme Perioden sowohl mit drastischen Gletscherrückgängen als auch entsprechenden Erholungsphasen nachweisbar sind, aber auch die Beobachtungen der jüngeren Vergangenheit der österreichischen Gletscher von 1890 bis 2002 (siehe Bild 2).

So waren bis 1920 und dann wieder bis 1980 deutliche Vorstöße der Gletscher zu verzeichnen, während es danach zu Schrumpfungen kam. Letztere sind allerdings in den letzten 25 Jahren so drastisch, dass von einem Einfluss der Erderwärmung – menschengemacht – ausgegangen werden muss. Ob es in einigen tausend Jahren wieder eine Kälteperiode wie vor 10.000 Jahren geben wird, bei der die Vergletscherung bis hinunter nach Salzburg reichte, bleibt offen: Sie würde jedenfalls Kaprun unter einem dicken Eispanzer verschwinden lassen... .

Nach den Einführungsvorträgen begann bei bestem Wetter die Besichtigung der in faszinierender Hochgebirgswelt befindlichen Kapruner Stauwerke. Der kurzen Busfahrt, vorbei an der nach dem schweren Unfall im Jahre 2000 stillgelegten und inzwischen durch einen Doppel-lift ersetzten Gletscherbahn zum Kitzsteinhorn, folgte die Weiterfahrt mit dem werkseigenen Bus bis hinauf zum Lärchwandaufzug, Europas größtem offenen Schrägaufzug, der uns in sechsminütiger Fahrt weitere 431 m höher zur nächsten rasanten Busweiterfahrt brachte, meist durch enge, kurvenreiche Tunnel, vorbei am Stausee Wasserfallboden, zum Mooserbodenstausee in 2.036 m Seehöhe. Durchatmen war angesagt – nicht nur angesichts der Höhe, sondern vor allem wegen der beeindruckenden Hochgebirgskulisse – schneebedeckte Gipfel, Gletscher und vor uns türkisfarbenen der Stausee Mooserboden mit der Gewichtsmauer Moosersperre (107 m hoch) und der Gewölbstaumauer Drossensperre (112 m hoch) (Bild 3).

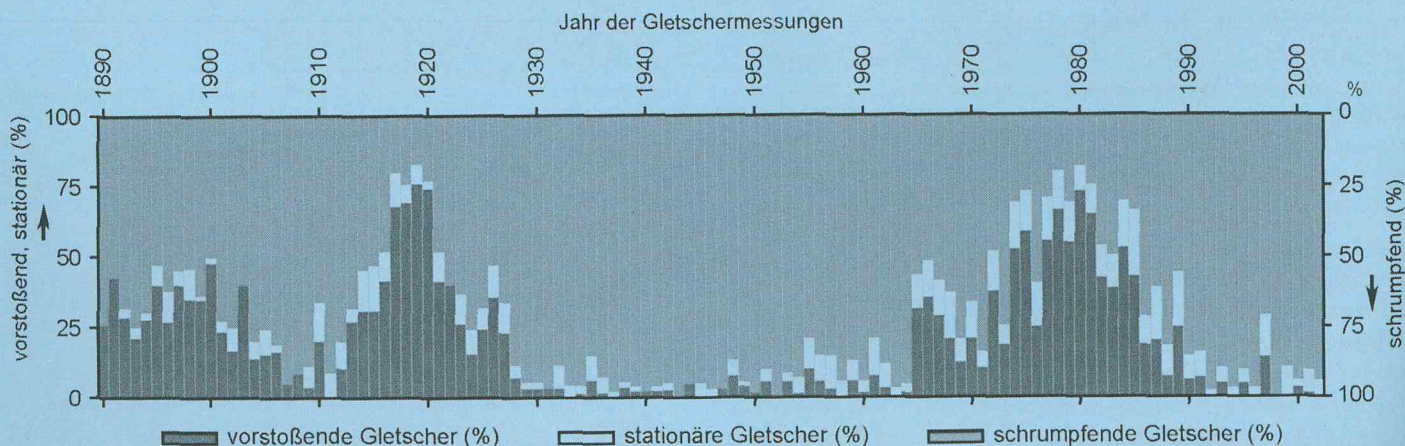


Bild 2: Verhalten der österreichischen Gletscher 1890 – 2002 (aus: Alpine Raumordnung 27/05)



Bild 3: Mooser- (links) und Drossensperrmauer

Vor der weiteren Besichtigung stärkten wir uns zunächst im Bergrestaurant „Mooserboden“, wo Herrn Jüngels telefonische Essenvorbestellung wiederum hervorragend funktionierte.

Die Führung vor Ort übernahmen Herr Aichhorn und Herr Prof. Slupetzky, die uns ergänzend zu den Vorträgen am Vormittag sachkundig die Anlagen erläuterten. Einer Wanderung über die Moosersperrmauer, beginnend am Gedenkstein für die Opfer des Kraftwerksbaus, folgte ein kurzer Besuch des Info-Centers „Erlebniswelt Strom & Eis“, wo über die Welt der Gletscher und die Geschichte des Kraftwerksbaus informiert wird. Von einem Abstecher zur Drossenstaumauer und der Hochwasserentlastungsanlage für beide Sperren ging es durch den oberen Kontrollgang der Moosersperrmauer mit kurzem Blick auf die zahlreichen Messeinrichtungen in der Mauer zurück zum Ausgangspunkt und zur Rückfahrt nach unten. Für die Exkursionsteilnehmer war es ein beeindruckendes unvergessliches Erlebnis – der Höhepunkt der Exkursion im doppelten Sinne, wofür wir besonders den netten österreichischen Fachkollegen sehr zu Dank verpflichtet sind.



Bild 4: Führung durch Herrn Aichhorn (re.)  
und Prof. Slupetzky

Mit unserem Bus ging es nun zum nächsten Ziel: **Matrei** in Osttirol. Über Mittersill und die Felbertauernstraße mit Felbertauerntunnel erreichten wir am frühen Abend unser Ziel. Leider hatte ein kräftiges Gewitter mit völlig durch Wolken verhangenen Bergen die Sicht auf die imposante Gebirgswelt zwischen Großglockner und Großvenediger nicht freigegeben und wir waren froh darüber, welches Wetterglück wir weit oben in Kaprun gehabt hatten, wo nun schwarze Gewitterwolken hingen.

In Matrei erwartete uns das originell am Hang gelegene Hotel Goldried, welches nur (und nun ein zweites Mal an diesem Tage) mit einem Schrägaufzug zu erreichen war, der aber nur ca. sieben Personen fasste, so dass unser Einchecken eine Weile dauerte. Ein hervorragendes Abendessen entschädigte für das Warten und erst am nächsten Morgen sollten wir sehen, in welcher herrlicher Umgebung wir uns befanden.

Der dritte Tag der Exkursion stand bei schönem Wetter ganz im Zeichen der herrlichen Alpenregion Hohe Tauern in Osttirol. Vom Hotel in Matrei führte der Weg über das Tal der Isel in das wunderschöne Defereggental nach St. Jakob in das „Haus des Wassers“, eine Bildungseinrichtung des Nationalparks Hohe Tauern. Das „Haus des Wassers“ führt den Untertitel „Treffpunkt der forschenden Jugend Europas“ und bietet u. a. dreibis fünftägige Projektwochen für Schulklassen in Kleingruppen (bis 15 Personen, Kinder etwa von 11 bis 16 Jahren) und Seminare für Lehrer an. Außerdem gibt es Angebote für Jugendgruppen und Programme für Gruppen ab 10 Personen. Es werden Themen behandelt wie z. B. Wasser – Leben und Lebensraum, Wasserkraft und Wassermacht, Trinkwasser – ein Segen der Alpen, Kreislauf des Wassers – Wetter und Klima. Dazu stehen im Haus PC-Arbeitsplätze mit Internetanschluss, eine Bibliothek, Laborausrüstungen, eine Wetterstation im Außenbereich u. v. m. zur Verfügung. Erlebnisreiche Exkursionen führen in die freie Natur und in die Bergwelt. Nach einer herzerfrischenden Begrüßung durch Frau Eckle, die Leiterin des Hauses, erfolgte eine kurze Einführung zum Nationalpark Hohe Tauern, der 1981 eingerichtet wurde. Während der folgenden Jahrzehnte hat sich der Nationalpark mit mehr als 1.800 km<sup>2</sup> zum flächengrößten Schutzgebiet Mitteleuropas entwickelt. Die höchsten Berge des Nationalparks sind der Großvenediger (3.674 m) und der Großglockner (3.798 m). Interessant ist, dass sich der Nationalpark fast ausschließlich auf privatem Grundbesitz befindet. So sind nicht nur reine Naturlandschaften, sondern auch die von den Bauern geschaffenen Kulturlandschaften Bestandteile des Schutzgebietes.

Die Isel als ein typisches Fließgewässer der Hohen Tauern war Gegenstand des Vortrages „Die Iselregulierung in Osttirol“ durch Herrn Hopfgartner vom Baubezirksamt Lienz. Die Isel kommt aus dem Umbalkees, einem Gletscher am westlichen Rand des Nationalparks, hat eine Lauflänge von 57 km und mündet bei Lienz in die Drau. Problematisch ist die hohe Geschiebefracht. Das Geschiebepotenzial der Isel und ihrer Zubringer wird auf 3 Mio. m<sup>3</sup> geschätzt. In Lienz beträgt das HQ<sub>100</sub> 768,7 m<sup>3</sup>/s und das NQ 6,5 m<sup>3</sup>/s. Berichtet wurde über die Hochwasserereignisse von 1965/66. 1965 fielen in kürzester Zeit 180 mm Niederschlag und 1966 in 69 Stunden 235 mm. Starke Geschiebezufuhr und Ablagerungen aus den Seitentälern verursachten die Verlagerung der Isel in Ortschaften. Todesopfer waren zu beklagen und es gab erhebliche Zerstörungen an Gebäuden und der Infrastruktur. In den Jahren 1965 bis 1970 erfolgte daraufhin eine Regulierung der Isel. Das Verbauungskonzept sah u. a. vor: Flussaufweitungen mit Ausschotterungsbecken, eine Geschiebesperre in der Schwarzach unmittelbar vor dem

Zufluss zur Isel, T-Buhnen, Sohlgurte und Ufermauern. In den Geschiebehauhalt der Isel (geschätzt 350.000 m<sup>3</sup>/Jahr) wird nicht eingegriffen, es erfolgt also keine Entnahme und kein Abtransport der Geschiebmassen. Die Geschiebesperre entleert sich auf natürliche Weise durch planmäßig vorgesehene Öffnungen in der Abspernung. Allerdings ist eine Beräumung der Verkläuerungen erforderlich.

Abschließend fand die Besichtigung des Hauses und der Außenanlagen unter der sachkundigen Führung von Frau Eckle statt.



Der Nachmittag war einer Wanderung zum **Wasserschaupfad an den Umbalfällen** vorbehalten. Nach der Fahrt durch das Virgental, das dem Defereggental in seiner Naturschönheit in nichts nachsteht, ging es zu Fuß entlang der tosenden Isel bis zur Pebellalm in 1513 m Höhe. Dort beginnt der Wasserschaupfad an den Umbalfällen, der 1976 eröffnet wurde und an 14 Stationen Auskunft gibt z. B. über das Leben im Bergbach, die Schluchtvegetation, Vögel am Gletscherbach und die Geologie im Umbaltal, wie das Tal der Isel hier genannt wird. Zu Recht wird das Umbaltal, eines der landschaftlich bedeutendsten Täler an der Südseite der Hohen Tauern, als Naturjuwel bezeichnet. Vom Brodeln und Tosen des Wassers begleitet, hat man beim Auf- und Abstieg immer wieder herrliche Einblicke in die Stufenfälle und kann am Wegrand die große Vielfalt der Vegetation bewundern. Interessant sind die in den Fels eingegrabenen Kolke und Strudeltöpfe, auch als Felsmühlen bezeichnet, die durch die Wirkung des schießenden Wassers entstanden sind. Teilweise einige Meter über dem heutigen Bachbett sichtbar sind sie Beleg für die fortschreitende Tiefenerosion über die Jahrtausende.

Der Tag fand seinen fröhlichen Abschluss bei gutem Essen und Trinken in der Pebellalm.

Am frühen Morgen des letzten Tages und bei prächtigem Wetter verließen wir unser wunderschönes Hotel in Matrei nordwärts über die Felbertauernstraße. Diese Alpenstraße gab nun – im Gegensatz zur verregneten Anfahrt – immer wieder den Blick frei auf die beeindruckende Bergwelt der Hohen Tauern mit den Dreitausendern zu

beiden Seiten, wobei wir an der Mautstelle vor dem 5,3 km langen Felbertauernstunnel eine Seehöhe von 1632 m erreichten. Wie im Film zog die gewaltige Bergkulisse im morgendlichen Sonnenschein an uns vorüber. Über Mittersill und Kitzbühel ging es in kaiserliche Gefilde: Vorbei an Franz Beckenbauers Wohnsitz in Oberndorf und weiter über Ellmau am Wilden Kaiser, der sich in voller Größe mit seinen Zackengraten präsentierte. Von Kufstein und der Inntalautobahn in Richtung München steuerten wir dem letzten Ziel unserer Exkursion – dem Besuch der **Allianz-Arena** in München – entgegen.

Dieses supermoderne Fußballstadion des FC Bayern und des TSV 1860 München wurde am 31. Mai 2003 nach dreijähriger Bauzeit eröffnet und war einer der Austragungsorte der Fußball-WM 2006. Nach einem Mittagessen im Restaurant der Arena führten uns zwei junge Damen des Besucherzentrums durch das gigantische Stadion mit seinen 69.901 Sitzplätzen, 2.200 Business-Sitzen, 106 Logen mit 1.374 Plätzen und nicht zuletzt 165 speziellen Sitzplätzen für Behinderte. Vorbei an einer ausgedehnten „FUN- and- SHOPPING-Ebene“ mit Besucherzentrum erstiegen wir die 81 Stufen bis zu den 34° steilen oberen Rängen, von wo aus der Zuschauer zwar hoch, aber immer noch nahe am Fußballspiel dran ist und keine „störenden Laufbahnen“ wie im Olympiastadion die Sichtdistanz vergrößern. Nach dem Besuch des beeindruckenden Stadioninnenraumes bis hinunter an den „heiligen“ gepflegten Rasen ging es durch das interessante Innere der Arena: Noble Sponsorenräume, Kabinen (FC Bayern in Rot gehalten, TSV 1860 in Blau), durch Aufwärmhallen zum Presseclub, wo einige unserer Exkursionsteilnehmer alias FC-Bayern-Neuverpflichtungen Miroslav Klose, Franck Ribéry und Luca Toni in nahezu professioneller Weise im Interview Rede und Antwort standen. Schließlich endete der Rundgang in dem spektakulären Tunnel, aus dem die Spieler – mit ausgewählten Kinderfans an der Hand – den Rasen betreten und wo sie der Jubel der begeisterten Zuschauer empfängt. Wir verließen die Arena dort, wo sich die mit dem Vereinsbus angereisten Spieler des FC Bayern nach dem Spiel in ihre vorgeparkten Limousinen fallen lassen. Auf uns wartete unser moderner Reisebus, der uns zum Ende unserer interessanten Fachexkursion wieder gen Norden sicher an die immer wieder bewährten Zu- und Ausstiegsorte brachte.

Die Exkursion mit 47 Teilnehmern war in jeder Hinsicht, auch in kulinarischer, ein voller Erfolg. Die Fahrt gen Süden in die Alpen war ein eindrucksvolles Erlebnis, fachlich anspruchsvoll und lehrreich, perfekt ausgewählt und organisiert. Zu danken ist das vor allem der sehr guten, detaillierten und langfristigen Vorarbeit des Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Dipl.-Ing. Eberhard Jüngel, der nicht nur die Reise mit viel Übersicht erfolgreich leitete, sondern auch während der Busfahrten kenntnisreiche und interessante Erläuterungen zu den Sehenswürdigkeiten am Rande der Strecke gab.

Es ist sehr zu wünschen, dass diese erfolgreiche Veranstaltung in zwei Jahren ihre traditionelle Fortsetzung findet.

Gerhard Bollrich, Klaus Girod, Dresden